

Polykum

N° 4 | Realität

Verband der Studierenden an der ETH
2017/2018 11. DEZEMBER

| **Alles Klischee oder was?**
Wie Studieren wirklich ist

| **Advent, Advent**
Die Bahnhofstrasse wird poetisch

| **Auf und davon**
Erlebnisse im Austauschjahr



Institute of Science, Technology and Policy



Are you aiming at a career where policy analysis and policy management are important?

We offer two Master programs:



The **MSc ETH & MAS ETH in Science, Technology and Policy** educate and give future decision makers in politics and business the ability to actively shape political and social decision making processes.

Applications for the Fall 2018 programme are now accepted on a rolling basis



www.istp.ethz.ch

info@istp.ethz.ch



Für eine
Schweiz
ohne
Armut.

 winterhilfe
Schweiz

www.winterhilfe.ch | PC 80-8955-1



Editorial

Wenn die Bahnhofstrasse plötzlich poetisch wird

Da kann man nichts machen, das ist halt die Realität! Was ist das doch für ein abgenutztes Wort mit inhaltlichen Falltüren? Wer will sich anmassen, etwas wie *die Realität* zu umschreiben oder im bescheidenen Umfang von 32 Seiten zu erfassen? Die Autoren unserer Weihnachtsausgabe haben sich trotzdem an das Thema herangetraut – und sie überraschen uns mit vielfältigen Bezügen zur Realität. So etwa Patrizia Widmer, die mit sechs jungen Kommilitonen dem Studium jenseits aller Klischees auf den Grund geht (S. 12-15), oder Hannes Hübner, dem es gelingt, uns mit analogen Fotografien in eine vorweihnachtliche Dimension zu entführen: die Zürcher Bahnhofstrasse. Barbara Lussi, frisch gekürte Preisträgerin des taz-Publikumspreises, verliehen im Rahmen des open mike, hat sich dazu lyrische Adventsgedanken gemacht (S. 18-22). Und in unserer Weihnachtsausgabe darf natürlich auch ein besonderer ULF nicht fehlen (S. 16-17)!


Auch wenn es das Jahresende ist, gibt es bei uns noch einen Neuanfang zu verkünden: Lorena La Spada hat diese Weihnachtsausgabe als Layouterin für uns gestaltet und löst damit Tessy Ruppert ab, die das Polykum seit 2015 als Mediengestalterin begleitet hat.

Ich wünsche euch viel Vergnügen mit dieser Ausgabe und im Namen des gesamten Polykum-Teams frohe Weihnachten und ein glückliches Jahr 2018.

Julia Ramseier, Redaktionsleitung Polykum
julia.ramseier@polykum.ethz.ch

Das Polykum ist ein Magazin des

veth Verband der Studierenden an der ETH

 VSETH

Präsi-Kolumne 4

In die Zukunft investieren


Alle unter einem Dach 5

Kommissionen & Fachvereine informieren

VSETH Pin-Up Board 6

Was los war und sein wird




 CAMPUS

Hoch hinaus 9

Der Akademische Aviatikverein




 ETH-WELT

Standpunkt 10

Unser ökologischer Fussabdruck



 DOSSIER: REALITÄT

Realitäts-Check 12

Ob »Studieren« wie erwartet ist

Weihnachtsgeschenk 16

ULF als Poster

Advent, Advent 18

Ein lyrisches Foto-Projekt

Kurzgeschichte 23

Schlaf, Winter, schlaf

Quo vadis, ETH? 24

Amerikanisierung, nein danke



 EXTRAS

Kulturtipps 26

Vom Krieg in die Hölle

Musiktipps 27

My Last Sorrow: Perspectives of Perception

Mobilitätsstelle 28

Austausch über ein Austauschjahr

Südkorea-Kolumne 29

Viele kleine Unterschiede

Horoskop 30

Auf einen dunklen Dezember...

Kruzerei 31

Der neueste Fall der drei Sonderzeichen





Präsidium

In die Zukunft investieren



Liebe Studierende

Kürzlich nahm ich an einer Round-Table-Veranstaltung der Stadt Zürich über die Entwicklung des Hochschulquartiers Zürich teil. Wie ebendieses sich in den nächsten zwanzig Jahren baulich weiterentwickeln wird, stand als Frage im Mittelpunkt der Diskussion. Dies ist tatsächlich ein gutes Beispiel für einen beträchtlichen Teil unserer Arbeit: Im VSETH arbeiten wir an Projekten, die teils weit über unsere eigene Zeit hinausgehen. Der Neubau des Unispitals und der neue Studiengang Medizin werden neue Möglichkeiten der Forschung und Zusammenarbeit eröffnen und der geplante Umbau des MM-Gebäudes inklusive Polymensa wird gerade den Studierenden einen grossen Mehrwert bieten. Ich selbst werde dann vermutlich schon lange nicht mehr als Student an der ETH sein – und wenn doch, dann mindestens im zweiten Doktorat.

In den 60er-Jahren wurde in Stanford der sogenannte »Marshmallow-Test« durchgeführt. Das Experiment läuft wie folgt ab: Ein Kind wird mit einer Süssigkeit seiner Wahl (nicht unbedingt mit einem Marshmallow, aber so wurde der Name etwas griffiger) in einem sonst leeren Raum allein gelassen. Wenn das Kind eine gewisse Zeit warten und der Süssigkeit widerstehen kann, bekommt es zur Belohnung eine zweite Süssigkeit.

Nun sind wir Studierenden wohl eines der besten Beispiele für Menschen, die lange auf ihre Süssigkeit(en) warten müssen: Wir nehmen den Stress und die Arbeit eines Studiums in Kauf – mit Aussicht auf die Belohnung am Ende, das Diplom und was auf dieses folgt. Natürlich ist beim Studieren auch der Weg das Ziel, aber nur aus Spass haben wohl noch die wenigsten Studierenden für die Basisprüfung gelernt.

Das Stanford-Experiment zeigte auch, dass verschiedene externe Faktoren die Durchhaltefähigkeit der Kinder beeinflussten: So konnten sie sich viel länger zurückhalten, wenn ihnen vorher vorgeschlagen wurde, sich bewusst abzulenken. Man kann hier einen Bogen zur Arbeit des VSETH schlagen, die selbst zum Ziel hat, externe Faktoren für die Studierenden zu verändern: Wir setzen uns für gute Vorlesungen und faire Prüfungsbedingungen ein und bieten mit unseren Veranstaltungen auch mal Abwechslung und Ablenkung.

Ein Faktor, der in diesem Kontext ziemlich aktuell ist, ist die Studiengebührenerhöhung. Man kann darüber streiten, wie sehr dieser Faktor die Studierenden beeinflusst, klar wird allerdings sein, dass es sich dabei kaum um einen positiven Einfluss handelt. Die Diskussion hierzu ist noch lange nicht vorbei und am 14. Dezember findet die nächste öffentliche Sitzung der Studiengebühren-Arbeitsgruppe statt – um 19.15 Uhr im HG D 3.2.

Auch wenn viele von uns nicht mehr direkt von dieser Erhöhung betroffen sein werden, ist es unsere Pflicht, in die Zukunft zu investieren: So wie ich über zukünftige Baupläne im Hochschulquartier diskutiere, könnte sich jeder Studierende an der Diskussion über die Studiengebührenerhöhung beteiligen.

Ich wünsche euch ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 2018!
Liebe Grüsse,
Lukas



FACHVEREINE & KOMMISSIONEN

Texte von Leif-Thore Deck, Dario Spilimbergo, Oliver Kramer, Dominik Brantschen & Amea Loeffler



HÖNK

Auch Ende Semester gibt es wieder viele Events auf dem Hönggerberg! Schaut bei der grossen Sushi-Night vorbei oder besucht die Mittwochsfilme im HIT und genießt frisches Popcorn. Oder wollt ihr aktiv bei der HöNK mithelfen und ein neues Event organisieren? Dann besucht uns am 13.12. bei der Eisbahn oder meldet euch bei praesi@hoenk.vseth.ethz.ch – die HöNK sucht immer neue Mitglieder!



KULTURSTELLE

Die Kulturstelle geht am 20. Dezember zu Brechts »Dreigroschenoper« ins Schauspielhaus und tags darauf, am 21. Dezember, zu Puccinis Oper »La fanciulla del West«. Für fast die Hälfte eines regulären Kinobesuchs erhaltet ihr so die Gelegenheit, ins Theater zu gehen. Neben Schauspiel bieten wir aber auch musikalische Veranstaltungen in der Tonhalle und im Moods an. Wir freuen uns auf euch!



UFO

Am 14. Dezember findet das Kerzenziehen des UFOs statt. Hier hast du die Gelegenheit, über dem Duft von Bienenwachs potenzielle Weihnachtsgeschenke zu gestalten. Wann? Am 14. Dezember zwischen 15.00 und 21.00 Uhr. Wo? CHN, Grüner Boden. Wir freuen uns auf dich!



SPOD

Hast du gerne Pizza? Möchtest du in einem kleinen Team arbeiten? Oder wolltest du schon immer mal eine Social Media-Kampagne gestalten und dein theoretisches Programmier-Wissen an einer Web-Applikation ausprobieren? Liebst du es, Menschen eine Freude zu machen? Dann melde dich bei uns unter: info@spod.ethz.ch. Der SPOD sucht immer freiwillige Mitarbeiter in allen möglichen Bereichen.



TANZQUOTIENT

Bevor es in die Winterpause geht, hat der Tanzquotient noch zwei tolle Veranstaltungen für euch: am Dienstag, 12. Dezember, einen Tanzabend für alle Sozialkurse und am Montag, 18. Dezember, das beliebte Advents-Tanzen. Mit weihnachtlichen Leckereien & Kostümwettbewerb begleiten wir euch froh und munter durch die letzte Semesterwoche. Weitere Infos auf unserer FB-Seite oder www.tanzquotient.org



DER VORSTAND AN DER EISBAHN

Am 12. und 20. Dezember hostet der VSETH-Vorstand für dich die Eisbahn auf dem Höggerberg. Gönn dir in winterlicher Atmosphäre einen Glühwein, einen leckeren warmen Punsch oder iss mit uns an einem der Foodtrucks zu

Abend. Wir sind jederzeit für Fragen, Anregungen oder Diskussionen da und freuen uns, dich kennenzulernen. Wenn du an einem der beiden Nachmittage noch nichts vorhast, komm vorbei und geniesse die Adventszeit mit uns!



VSETH PIN-UP BOARD

Texte von Jasmin Cadalbert



FROHE WEIHNACHTEN

Advent, Advent, ein Lichtlein brennt! Der VSETH wünscht euch allen frohe Weihnachten, schöne Festtage mit euren Lieben, gute Erholung in der vorlesungsfreien Zeit und einen guten Rutsch ins Jahr 2018. Möge euch das neue Jahr viel Schönes bringen. Zugleich möchten wir uns bei euch auch für das tolle Jahr 2017 bedanken. Und: Trotz der vorlesungsfreien Zeit sind wir bis auf die Feiertage weiterhin für euch im Dienst.

WINAFE

Bereits in weniger als zwei Wochen ist das Herbstsemester zu Ende! Komm am Donnerstag, 21. Dezember, zum WiNaFe, der traditionellen Semesterendparty im HXE, um das HS17 gebührend zu feiern. Feiere von 20.00–03.00 Uhr mit deinen Freunden und lass dich von einem der Nachtbusse anschliessend wieder sicher nach Hause bringen. Stehst du lieber hinter der Bar und möchtest du gerne beim WiNaFe mithelfen? Dann melde dich bei info@winafe.ch.



AUF EIN NEUES JAHR!

Hast du deine Neujahrsvorsätze bereits gefasst? Wir schon. Für 2018 haben wir uns sehr viel vorgenommen! Wir möchten uns im neuen Jahr erneut mit voller Motivation für alle Studierenden einsetzen und viele tolle Events wie die Summerbar, den Ersttag und das Erstsemestrigenfest organisieren. Daneben erwarten dich im kommenden Jahr kleinere und grosse Überraschungen. Also sei auf der Hut und lies fleissig unseren Newsletter, damit du nichts verpasst. All diese Events können wir jedoch nicht alleine organisieren, darum ist deine Hilfe gefragt! Möchtest du Teil eines tollen Teams sein oder uns als Helfer bei einem Event unterstützen? Dann melde dich doch bei hallo@vseth.ethz.ch. Wir freuen uns auf dich und ein erfolgreiches neues Jahr!



Leserbriefe

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe in gekürzter Form zu veröffentlichen.

Liebes Redaktionsteam des Polykum

Seit ich an der ETH Zürich arbeite (und das ist doch schon eine Weile), lese ich das Polykum mit grossem Interesse, da ich es wichtig finde zu wissen, was die Studierenden bewegt. Mir gefällt, wie Themen aufgegriffen und – oft auch mit einem Augenzwinkern – kontrovers diskutiert werden.

In der aktuellen Ausgabe des Polykum hätte ich allerdings etwas mehr Fingerspitzengefühl erwartet. Angesichts der laufenden Respektkampagne der ETH Zürich (...) sowie der #metoo-Bewegung hat es mich etwas befremdet, dass im Jahr 2017 die Betreiber des PapperlaPub weiterhin an einem Motto festhalten, das – gelinde gesagt – dem feuchten Traum eines Teenagers entsprungen zu sein scheint.

(...) Dem Aufruf von Kanita Sabanovic folgend möchte ich deshalb darauf hinweisen, dass ich das Motto störend finde und es von mangelndem Respekt zeugt, in dieser Form mit Prostituierten zu werben – unabhängig davon, ob es sich dabei um ein falsches Versprechen oder irreführende Werbung handelt. Es sind genau solche Aussagen, die dazu führen, dass Frauen sich ausgegrenzt und auf ihr Äusseres reduziert fühlen. Möchte das PapperlaPub künftig vermehrt auch Studentinnen – und nicht bloss Studenten – begrüßen (ob es das wirklich will, entzieht sich meiner Kenntnis), wäre es angebracht, sich einen anderen Werbeslogan oder zumindest einen ebenso respektvollen und degradierenden Spruch über Männer einfallen zu lassen.

Freundliche Grüsse,
Kathrin Ringger

Hallo liebes Polykum-Team

Ich danke euch für das Verfassen des Polykum und mag es, das Polykum zum Frühstück zu lesen. Dieses Mal allerdings war ich echt enttäuscht von der SBB-Werbung im Polykum. Es gibt in der aktuellen Ausgabe ein Interview mit zwei SBB-Mitarbeitern von der ETH und mir scheint, dieses Interview ist eine Werbung, aber nicht als solche markiert. Diese Vermutung wird im Speziellen von der Spalte über die SBB gestärkt, welche sogar aus der Perspektive der SBB geschrieben ist und dazu aufruft, sich bei der SBB zu bewerben. (...)

Liebe Grüsse,
Samuel

Information zum Polykum-Versand

Zur Reduktion von Retouren und Versandkosten entschied der VSETH-Vorstand, den Polykum-Auslandversand per FS18 einzustellen. Ab kommendem Jahr wird das Polykum Studierenden nur noch an Inland-Adressen zugestellt, welche auf www.adressen.ethz.ch hinterlegt sind. Studierende, die ein Austauschsemester oder -jahr im Ausland verbringen, aber die Polykum-Lektüre nicht missen wollen, können über www.polykum.ch auf das PDF der jeweils aktuellen Ausgabe zugreifen.

Zwischen Vorlesungssaal und Cockpit

Der Akademische Aviatikverein Zürich entstand vor vier Jahren aus einer Gruppe Aviatik-begeisterter Maschinenbau-Studenten und zählt heute bereits über hundert Mitglieder. Cleared for Take-Off!

von Curdin Bapst

Ziel des Aviatikvereins ist es, eine Plattform für Aviatik-interessierte Studierende aller Fachrichtungen zu bilden, um einerseits den wissenschaftlichen Austausch zu fördern und die Aviatik andererseits an verschiedenen Anlässen hautnah erlebbar zu machen. Zu diesen zählen neben Betriebsbesichtigungen bei Luftfahrtbetrieben auch Exkursionen an Luftfahrtmessen, Airshows, Grillabende, Fly-Ins, Gleitschirm- und Segelflugschnuppertage. Regelmässige wissenschaftliche Vorträge bilden dabei einen Ausgleich zu praxisnahen Aktivitäten und integrieren die akademische Komponente in das Semesterprogramm.

Der Aviatikverein beschäftigt sich mit einem breiten Spektrum von Luftfahrt-Themen und verknüpft diese gleichzeitig mit wissenschaftlichen Aspekten. So vielfältig wie das Semesterprogramm ist auch der Mitgliederstamm aufgestellt: Rund hundert Mitglieder, grösstenteils von der ETHZ, UZH und der ZHAW, bilden den Aviatikverein. Die Mitglieder haben ganz unterschiedliche akademische Hinter-



Curdin Bapst (27, Student MSc ME an der ETH Zürich) ist im Bündner Oberland aufgewachsen und wurde früh mit dem Fliegervirus infiziert. Neben dem Maschinenbau-Studium unternimmt er regelmässig Rund- und Ausflüge ab seiner Homepage Bad Ragaz. Er ist Mitgründer und Präsident des Akademischen Aviatikvereins Zürich.

gründe, wobei die meisten aus den Bereichen Maschinenbau, Elektrotechnik, Physik, Aviatik, Betriebswirtschaftslehre, Geographie und Medizin stammen. Diese Mitglieder Vielfalt und das Netzwerk aus angehenden Fachkräften der Schweizer Wirtschaft zeichnen den Verein als potenzielles Bindeglied zwischen Hochschule, Wissenschaft und Industrie aus. Die Erweiterung und Pflege dieses Netzwerkes spielen dabei eine zentrale Rolle für den jungen Verein: Neben den Studierendenverbänden der ETH Zürich (VSETH) und der UZH (VSUZH) tragen vor allem die Schweizer Aviatikjournalisten (SAJ), das Center for Aviation Competence (CFAC) und die Schweizerische Vereinigung für Flugwissenschaften (SVFW) zu Synergien bei. Darüber hinaus arbeitet der Aviatikverein mit der RUAG Aviation und den Pilatus Flugzeugwerken zusammen, um den Kontakt zur Industrie sicherzustellen.

Was als Idee im Vorlesungssaal begann, entwickelte sich rasch zu einem wichtigen Brückenbauer zwischen Hochschule, gelebter Aviatik und Industrie. Der Akademische Aviatikverein Zürich steigt mit viel Schub und Auftrieb auf neue Flugflächen!

Haben wir dein Interesse geweckt? Anmeldung mittels Anmeldeformular unter folgendem Link: <http://aviatikverein.ch/index.php/membership.html>



Der Akademische Aviatikverein zu Besuch bei den Pilatus Flugzeugwerken in Stans.

Bild: Florian Straub

Impressum

Herausgeber: VSETH, Verband der Studierenden an der ETH, Universitätsstrasse 6, ETH Zentrum CAB, 8092 Zürich, Telefon: 044 632 42 98, Mail: vseth@vseth.ethz.ch, Link: vseth.ethz.ch

Redaktion: Polykum, Zeitung des VSETH, Universitätsstrasse 6, ETH Zentrum CAB, 8092 Zürich
Telefon: 044 632 56 94
Mail: redaktion@polykum.ethz.ch
Link: www.polykum.ch

Redaktionsleitung: Julia Ramseier (jr)

Redaktion: Barbara Lussi (bl), Hannes Hübner (hh), Philipp Gautschi (pg), Shilpi Singh (si), Manuel Meier (mm), Matthias Tinzl (mt), Patrizia Widmer (pw), Ilse Wiebecke (iw), die drei Sonderzeichen

Titel: Bild: Shutterstock

Lektorat: Barbara Lussi

Comic: Thom Grüninger

Layout & Gestaltung: Lorena La Spada

Administration: Barbara Lussi, Telefon: 044 632 57 53, Mail: info@polykum.ethz.ch

Wettbewerbe und Verlosungen: Die Gewinner werden per E-Mail benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Die Mitarbeiter und deren Partner sind von Wettbewerben und Verlosungen ausgeschlossen.

Adressänderungen: Adressänderungen müssen selbstständig unter www.adressen.ethz.ch vorgenommen werden. Sollte kein Postversand mehr erwünscht sein, kann dies ebenso unter www.adressen.ethz.ch angegeben werden (Versendungen > per Post an: keine Postzustellung).

Anzeigenmarketing: Haben Sie Interesse daran, im Polykum ein Inserat zu schalten? Kontaktieren Sie uns über info@polykum.ethz.ch – wir würden uns freuen, Sie im Heft zu haben!

Druck: Vogt-Schild Druck AG, Derendingen

Auflage: Druckauflage 20 759 Exemplare, Mitgliederauflage 20 366 Exemplare (WEMF bestätigt 2017). Das Polykum erscheint 9-mal jährlich.

Leserbriefe: Das Polykum-Team freut sich über Anregungen, Kritik und Lob. Kürzere Leserbriefe haben eine grössere Chance veröffentlicht zu werden. Die Redaktion behält sich vor, Kürzungen vorzunehmen.

Mail: redaktion@polykum.ethz.ch

Wanted: Schreibtalente für die Polykum-Redaktion gesucht! Hast du bereits erste journalistische Erfahrungen gesammelt und möchtest du dein Taschengeld mit Schreiben aufbessern? Dann fehlst genau du in unserem kreativen Team! Bewerbungen an: julia.ramseier@polykum.ethz.ch

printed in
switzerland



Warum wir über unsere Umwelt-Verhältnisse leben – und wie sich das ändern lässt

Viele Produkte, die in der Schweiz konsumiert werden, verursachen übermässigen Ressourcenverbrauch in anderen Ländern. Konsumieren wir auf Kosten anderer? Mineralische Rohstoffe spielen dabei eine besondere Rolle.

von Stephan Pfister und Thomas Bernauer

ETH-WELT

Die Schweiz ist ein reiches Land und der damit verbundene Lebensstandard führt zu einem grossen Ressourcenverbrauch. Neben Wasser und Gestein weist die Schweiz aber nur wenige Rohstoffe im eigenen Land auf und ist daher stark abhängig von Importen. Während die Umweltstandards in der Schweiz im internationalen Vergleich hoch sind, werden gerade beim Abbau von Rohstoffen grosse Umweltprobleme verursacht. Dies sind aber mehrheitlich »externe Kosten«, welche wir als Konsumenten nicht mittragen. Dadurch und durch das tiefere Lohnniveau vieler Rohstoffproduzenten können wir sehr billig importierte Mineralien, Treibstoffe und auch Nahrungsmittel konsumieren, ohne die vollen Kosten zu tragen. Diese Kosten werden teilweise auf zukünftige Generationen sowie auf die Bevölkerung in Produktionsländern von Rohstoffen verlagert und unser Konsum bewegt sich somit ganz klar über einem nachhaltigen Niveau. Zumindest in Bezug auf Treibstoffe lässt sich ein Licht am Horizont ausmachen, da das Paris-Abkommen recht ambitionierte Ziele für die Treibhausgasemissionen setzt, um extreme Klimaveränderungen zu verhindern. Ob dieses Ziel erreicht wird, ist

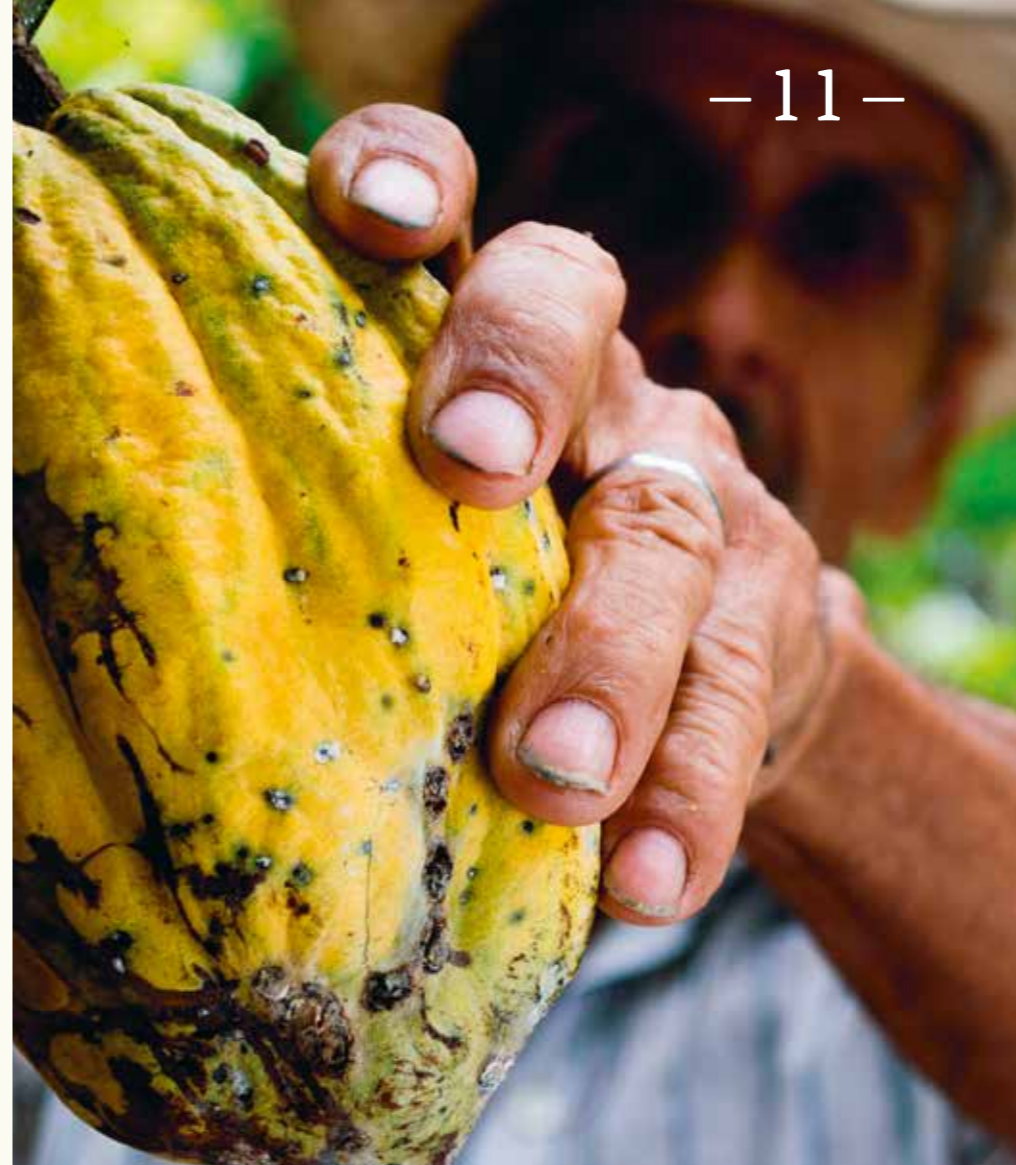


Thomas Bernauer ist Professor für Politikwissenschaft an der ETH Zürich. Seine Forschungsgruppe ist am *Zentrum für Vergleichende und Internationale Studien* der ETH und Universität Zürich und am *Institute of Science, Technology and Policy* der ETH Zürich angesiedelt. Er arbeitete von 1988 bis 1992 am UNO-Institut für Abrüstungsforschung und promovierte 1992 an der Universität Zürich mit einer Arbeit zum globalen Chemiewaffen-Verbot. 1992-94 forschte er an der Harvard University. 1995 wurde er Assistenzprofessor an der ETH Zürich, 1999 ausserordentlicher Professor, 2004 Ordinarius. Thomas Bernauers Forschung befasst sich v.a. mit Umwelt- und Wirtschaftspolitik. Seinem Buch »Genes, Trade and Regulation« (Princeton University Press, 2003) wurde von der *American Political Science Association* 2005 der »Don K. Price Award« für das beste Buch im Bereich Wissenschafts-, Technologie- und Umweltpolitik verliehen. 2012 erhielt er vom *European Research Council* einen »ERC Advanced Grant«. Seit 2015 ist er Direktor des *Institute of Science, Technology and Policy*, ISTP.

ungewiss, da die momentanen politischen und wirtschaftlichen Verantwortungsträger kostspielige Massnahmen auf zukünftige Generationen abschieben können. Aber zumindest existiert nun ein international verbindliches Rahmenwerk, um mit kleinen Schritten Richtung Nachhaltigkeit zu gehen.

Importieren auf Pump?

Im Nahrungsmittelbereich fallen, global gesehen, vor allem Land- und Wasserverbrauch sowie Dünger und Pestizide ins Gewicht. Daraus resultierende Biodiversitätsverluste liegen um ein Vielfaches über dem Niveau, das nachhaltig wäre. In der Schweiz selbst haben wir nachhaltigere Produktionssysteme aufgebaut. Aber gerade die verminderte Produktivität im Biolandbau führt auch zu mehr Importen und zu einem höheren Umwelt-Fussabdruck. Der Artenverlust durch den Verbrauch von Land- und Wasserressourcen, der durch den Konsum in der Schweiz verursacht wird, fällt zum grössten Teil im Ausland an; gemäss aktuellen ETH-Studien zu über 95 Prozent (DOI: 10.1021/acs.est.5b06153; DOI: 10.1021/acs.est.6b00740). Luxusartikel wie Kaffee und Kakao gehören zu den Hauptursachen globaler Biodiversitätsverluste, da sie in



Kakao: Dort angebaut, hier konsumiert.

sehr artenreichen Gebieten angebaut werden. Da Nahrungsmittel in der Regel Grundbedürfnisse der Menschen abdecken, kann die dadurch bewirkte Umweltbelastung nur zum Teil reduziert werden – vor allem durch Verringerung von Nahrungsmittelabfällen, Verzicht auf übermässigen Konsum tierischer Produkte sowie einen reduzierten Konsum von Produkten aus Regenwäldern und Genussmitteln wie Kaffee und Kakao.

Der wirtschaftliche und technologische Fortschritt führt auch zu einem stark wachsenden Verbrauch von mineralischen Ressourcen. Kupfer und Lithium zum Beispiel scheinen bereits in einigen Jahren relativ knapp zu werden, da die Rohstoffproduktion kaum mehr mit der Nachfrage mithalten kann. In dynamisch wachsenden Wirtschaftsräumen wie China sind extreme Wachstumsraten in der Nachfrage nach solchen Rohstoffen beobachtbar und es stellt sich die Frage, wie die mineralischen Rohstoffe für die wachsende Bevölkerung bei gleichzeitigem Vormarsch



Stephan Pfister ist leitender wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Gruppe *Ökologische Systemanalyse* der ETH Zürich und arbeitet dabei am Projekt »Swiss Minerals Observatory« des *Institute of Science, Technology and Policy*. Er schloss seine Doktorarbeit zur Bewertung von Wasserverbrauch in Ökobilanzen 2011 an der ETH Zürich ab und verbrachte danach ein Jahr als Post-Doc an der UC Santa Barbara in den USA. Stephan Pfister befasst sich mit verschiedenen Aspekten der Ökobilanz und deren Anwendung für Umweltentscheidungen. Dabei hat er insbesondere das Konzept des Wasserfussabdruckes und die dazugehörige ISO-Norm mitgeprägt und umfassende Analysen des globalen Land- und Wasserverbrauchs durchgeführt. Er ist Mitautor von über sechzig Artikeln in Fachzeitschriften sowie elf Buchkapiteln.

erneuerbarer Energien in den nächsten Jahren und Jahrzehnten bereitgestellt werden können.

Das Problem mit den mineralischen Rohstoffen

Ein grosses Problem mineralischer Rohstoffe liegt vor allem darin, dass viele Länder mit Rohstoffvorkommen, wie z.B. Zimbabwe, Kongo und Burkina Faso, politisch instabil und wirtschaftlich schwach sind, was sowohl die Investitionen wie auch die soziale und die Umweltsicherheit beeinträchtigt. So kann die Rohstoffgewinnung in Minen sehr grosse Umweltschäden bewirken, was starke nationale und internationale Richtlinien und deren Kontrolle nötig macht. Schweizer Konsumenten solcher Rohstoffe bekommen vom »Umwelt-Footprint«, den der Abbau von mineralischen Rohstoffen verursacht, zu Hause nur wenig mit. Deshalb stellt sich die Frage, was wir in der Schweiz tun könnten und sollten, um unsere Verantwortung gegenüber der Welt etwas besser wahrzunehmen.

Dieser Frage gehen Forscher des ISTP in Bezug auf mineralische Rohstoffe nach. Sie konzentrieren sich dabei vor allem auf Gold, Kupfer und Lithium und untersuchen, welche Auswirkungen der Konsum solcher Rohstoffe in der Schweiz auf Umwelt und sozio-ökonomische Verhältnisse in den Produktionsländern hat sowie Möglichkeiten, den Umwelt-Fussabdruck der Schweiz im Ausland durch Substitution, Recycling sowie mehr Transparenz und Nachhaltigkeit in der gesamten Produktionskette zu reduzieren.

Dass wir in der Schweiz über unseren eigenen Umwelt-Verhältnissen und auf Kosten der Umwelt in anderen Ländern leben, ist offensichtlich. Es stellt sich somit die Frage, wie lange wir uns das noch leisten können oder sollten. Ziel der Forschung zu diesem Thema am ISTP ist, politischen Entscheidungsträgern, Firmen und der Zivilgesellschaft Mittel und Wege aufzuzeigen, wie der Konsum mineralischer Rohstoffe in der Schweiz ein nachhaltigeres Ausmass erreichen könnte.

Weitere Informationen unter: <http://www.istp.ethz.ch/research/minerals.html>

ETH-WELT

Traum-Studium oder nüchterne Realität?

Sechs Studierende erzählen, ob sich ihre Erwartungen an das Studium erfüllt haben – oder ob alles doch ganz anders kam.

von Patrizia Widmer

Eine Gruppe junger Menschen schlendert aus dem alten, prachtvollen Universitätsgebäude über einen Weg, der von Bäumen in herbstlichen Farben gesäumt ist. Alles liegt in goldenem Licht. Die Kommilitonen freuen sich auf ihre Lerngruppe, in der gleich eine hochinteressante Diskussion stattfinden wird. Den Kaffee in der Hand gönnen sie sich nicht etwa, weil sie müde wären, sondern nur, weil er so fein schmeckt. Das Klischee lässt grüssen, doch ist nicht dieses Bild irgendwie das, was uns

in Filmen und Büchern über das Studium nahegelegt wird: die Idealvorstellung des Studierendentags? So hat sich auch Patrizia Widmer das Studium auf eine gewisse Weise vorgestellt. Doch wie sieht die Realität aus und gibt es davon am Ende vielleicht nicht nur eine, sondern viele Variante(n)? Dazu hat sie sechs Studierende im Grundstudium befragt – Studierende von verschiedenen Schweizer Universitäten und aus verschiedenen Studienrichtungen:

DOSSIER



Beschreibt »Studieren« mit einem Wort!

- JANA** Abwechslungsreich.
- JONAS** Kaffee. (Sehr viel Kaffee.)
- SARAH** Bücher.
- SARINA** Durchhaltevermögen.
- SIMON** Selbstständigkeit.
- ROSSELLA** Disziplin.

Wie wohnt ihr derzeit als Studierende?

- JANA** Ich wohne bei meinen Eltern und pendle nach Luzern. Dabei bin ich eine Stunde unterwegs. Im Moment mag ich es, so zu wohnen. Ich verstehe mich gut mit meiner Familie! Es ist jeweils schön, in ein vertrautes Umfeld nach Hause zu kommen. Auch die Zugfahrten machen mir nichts aus, da ich währenddessen Texte für die Uni lesen kann.
- JONAS** In einer WG zu viert. Das gefällt mir sehr!
- SARAH** In einer WG mit einer Kollegin und einem Kollegen in Olten. Es ist entspannend, am Abend an einen Ort zu kommen, an dem man sich gut mit den Leuten versteht. Das ist mir sehr wichtig, auch wenn ich nicht viel in der WG bin. Manchmal ist die Distanz ein Problem; dann, wenn ich an der ETH bis spät am Abend an Projekten arbeite und noch mehr als eine Stunde unterwegs bin, bis ich zu Hause ankomme.
- SARINA** Ich wohne mit einer Kollegin aus meinem Studiengang in einer WG. Eigentlich gefällt mir das sehr gut.
- SIMON** Bei meinen Eltern. Es stört mich nicht sonderlich, bei meinen Eltern zu wohnen, und es ist meiner Ansicht nach deutlich praktischer so. Ich muss mich (oft) nicht ums Essen kümmern und spare so viel Geld.
- ROSSELLA** In einer 11er-WG. Mittlerweile habe ich mich daran gewöhnt, so zu wohnen. Ich habe tolle Mitbewohner und fühle mich wohl! Am Anfang war das aber schon eine Umstellung.

Welche Erwartungen hattet ihr an das Studium?

- JANA** Natürlich hat man immer irgendwelche Erwartungen. Das Studentenleben ist auch mit vielen Klischees behaftet: viel Freizeit, viele Partys, aber auf der anderen Seite auch die seriöse und akademische Erwartung an eine Universität. Ich habe erwartet, dass man viel selbst bestimmen kann und muss. Das hat sich auch bestätigt. Davor hatte ich etwas Respekt, da meine Selbstdisziplin nicht sehr ausgeprägt ist. Ich hatte auch immer das Bild von einem coolen Freundeskreis vor Augen, der die gleichen Interessen hat wie ich. Und ich habe auch gedacht, dass ich mich nun endlich nur auf *das* konzentrieren kann, was mich wirklich interessiert, dass ich nun mehr gefordert bin, selbstständig zu denken, mehr als etwa im Gymnasium.
- JONAS** Ich habe erwartet, dass das Studium sowohl mit sehr viel Stress als auch Aufregung verbunden sein würde, schon allein wegen der neuen Orte, der neuen Fächer und der Begegnungen mit neuen Menschen.
- SARAH** Ich muss ehrlich sagen, dass ich mir nicht viele Gedanken über das Studium gemacht habe und somit auch nicht viele Erwartungen hatte, weder positive noch negative. Ab und zu haben Kolleginnen und Kollegen Gerüchte über mein zukünftiges Studium gestreut, jedoch habe ich mir auch über die nicht wirklich den Kopf zerbrochen.
- SARINA** Ich konnte mir nicht besonders gut vorstellen, wie das Studium ablaufen würde. Ich vermutete, dass es wahrscheinlich anstrengend sein würde.
- SIMON** Ich hatte nicht sonderlich viele Erwartungen. Viele haben gesagt, es gibt Schüler, die im Gymnasium zwar gut sind, aber im Studium versagen, was mir ein wenig Angst machte. Daneben gab es jedoch auch andere Meinungen, etwa die, dass man während des Studiums sehr frei sei und sich viel selbst einteilen könne. So war ich schon neugierig auf das Studium.
- ROSSELLA** Mein Studienfach war für mich ein ganz unbekanntes Gebiet und deshalb wusste ich auch nicht genau, was auf mich zukommen würde. Ich wusste, dass es streng sein würde, da die ETH diesen Ruf hat. Mit dem Studieren war auch verbunden, von zu Hause auszuweichen, in die Stadt. Ich dachte, dass es sicher cool sein würde, neue Leute kennenzulernen und in einer völlig neuen Umgebung zu sein.

DOSSIER

Habt ihr die Vorstellung vom Studieren mit einem bestimmten Gefühl verbunden?

- JANA** Das ist schwierig zu sagen. Ich glaube, da war eine Mischung aus Vorfreude und Unsicherheit. Am Anfang weiss man nicht genau, was kommt, aber man freut sich darauf, dass man Teil der Uni-Welt sein kann.
- JONAS** Mit Nervosität und Vorfreude.
- SARAH** Kurz vor Beginn des Studiums kehrte ich von einer langen Reise zurück und musste erst wieder einen geordneten Lebensrhythmus finden. Daher verband ich die Vorstellung vom Studium mit dem Gefühl von einem geordneten und aktiven Alltag.
- SARINA** Ich hatte Respekt vor dieser neuen Situation. Ich wusste, dass ich während der Woche nicht mehr zu Hause wohnen und niemanden von meinem Studiengang kennen würde.
- SIMON** Mit Neugierde und Ungewissheit.
- ROSSELLA** Mit Aufregung, Motivation, Ehrgeiz und Nervosität.

Mit welchen Gefühlen verbindet ihr Studieren heute?

JANA
Auch wenn es sehr dramatisch klingt: mit Freiheit. Ich meine damit nicht, dass ich in meinem Studium persönlich total auf-gehe und mich innerhalb der Vorlesungen frei fühle. Ich kann aber, weil ich in meinem Studiengang vieles selbst bestimmen kann, meine Freizeit so einteilen, wie es mir gefällt. Ich verbinde Studieren jedoch immer noch mit einer gewissen Unsicherheit, weil ich z.B. noch nie eine wissen-

schaftliche Arbeit geschrieben habe und auch die ersten Prüfungen erst noch auf mich zukommen. Ich weiss noch nicht genau, wie das alles ablaufen wird und ob ich genug leisten kann.

JONAS
Vor allem mit Freude. Natürlich fehlt mir oft die Motivation, am Morgen aufzustehen. Dennoch freue ich mich jedes Mal, etwas Neues lernen zu dürfen.

SARAH
Ich kenne inzwischen viele nette Leute und finde den Tag, so geordnet und gleichmässig er scheinen mag, trotzdem sehr abwechslungsreich; ich erlebe viele positive und lustige Momente. Jedoch musste ich auch lernen, dass ich durch das Studium sehr wenig Zeit habe, selbst nachzudenken oder am Gelernten zu zweifeln.

SARINA
Ich habe gemischte Gefühle. Manchmal

habe ich ziemliche Probleme, mich zu motivieren, da es auch Vorlesungen gibt, die mich nicht wirklich interessieren. Das Studentenleben im Allgemeinen gefällt mir aber sehr gut.

SIMON
Vor allem mit grösserer Selbstständigkeit. Man muss wirklich das meiste selbst organisieren und hat keine kleineren Zwischenprüfungen, die einen anspornen, ständig zu lernen.

ROSSELLA
Meistens mit Stress oder Panik. Wenn ich mit dem Stoff nicht nachkomme oder gerade nicht so viel für die Uni mache, dann habe ich immer ein schlechtes Gewissen. Oft verbinde ich das Studium jedoch auch mit Freude, wenn ich eine spannende und interessante Vorlesung habe. Ausserdem habe ich mit den neuen Freunden, die ich gefunden habe, viel Spass.

Ist etwas schlechter am Studium als erwartet?

JANA
Freundschaften zu schliessen empfinde ich im Studium als eher schwierig. Bei manchen Einführungsveranstaltungen, die obligatorisch sind, frage ich mich manchmal wiederum, was diese bringen sollen, weil alles sehr abstrakt betrachtet wird, wodurch es schwierig ist, Zusammenhänge zu anderen Themenbereichen herzustellen. Aber da muss man wahrscheinlich einfach

durch. Ich hoffe, dass ich den Nutzen dieser Veranstaltungen dann in späteren Seminaren erkennen werde.

JONAS
Es gibt nur wenige Gelegenheiten, neue Kontakte zu knüpfen. In den Vorlesungen muss man aufpassen und in den Pausen sind meistens schon Gruppen gebildet. Praktika sind die beste Möglichkeit, um sich vertieft mit Kommilitonen auszutauschen.

SARAH
Viele Studierende haben mir vor dem Beginn des Studiums oft Geschichten erzählt wie: »Du wirst die ganze Nacht mit Modellbau beschäftigt sein und auch am Wochenende auf den Hönggerberg gehen müssen.« Das sind tatsächlich nicht nur Witze! Vielleicht sollte ich aber anfügen, dass das trotzdem eine übertriebene Darstellung meines Studiums ist.

SARINA
Die Planung des Stundenplans ist ziemlich anstrengend.

SIMON
Persönlich finde ich es schade, dass wir relativ wenige Vorlesungen haben – und die, die wir haben, sind dafür mit viel Stoff gefüllt. Ich hätte es lieber, wenn wir weniger Zeit zum selbstständigen Lernen, aber mehr Vorlesungen hätten.

ROSSELLA
Der Anteil an Freizeit ist geringer, als ich erwartet hatte. Ausserdem wird man schnell mal unter Druck gesetzt; wie stark man sich selbst unter Druck setzt, hängt natürlich von jedem individuell ab, aber für mich ist es nicht immer einfach, damit umzugehen. Ich habe eine Weile gebraucht, bis ich ein Gleichgewicht zwischen Freizeit und Studium finden konnte.

Was hat euch am Studieren überrascht?

JANA
Wie spezifisch die Seminare ausgerichtet sind. Es geht immer um ein ganz spezielles Thema, das vertieft wird. Die Zusammenhänge zwischen den Themen der einzelnen Seminare muss man dann selbst herstellen. Was mich an der Uni Luzern speziell überrascht hat, ist, dass wir eine Anwesenheitspflicht von achtzig Prozent haben und im Verlauf des Studi-

ums »Social Credits« erwerben müssen, indem wir uns irgendwie an der Uni engagieren.

JONAS
Die Organisation ist schlechter als erwartet. Ich hatte immer die Vorstellung, dass eine Universität einer gut geölten Maschine gleicht. Jetzt habe ich gemerkt, dass viele Dozenten genauso planlos und zum Teil auch so unorganisiert sind wie wir Studenten.

Zwei Beispiele dazu: Einige Assistenten kamen ohne Vorbereitung ins Praktikum, weil sie lieber Fussball spielen gingen. Und ein Dozent entliess uns zehn Minuten früher in die Pause, weil er den Computer nicht verstand.

SARAH
Dass viele Kommilitonen genau wie ich keinen Schimmer hatten, was auf sie zukommen würde und

wie ganz grundlegende Dinge des Studiums organisiert sind. Das hat mich beruhigt.

SARINA
Am Anfang war noch alles neu, doch dann habe ich mich relativ schnell an den Studienalltag gewöhnt und mich eingelebt. Das hat mich überrascht.

SIMON
Wie viel Freizeit man hat, in der man selbst die Verantwortung

trägt, ob man nun lernt oder sich anders beschäftigt.

ROSSELLA
Ich war schon ein bisschen überrascht oder erstaunt, wie viel Selbstverantwortung man hat und wie viel Arbeit man als Student erbringen muss. Ausserdem habe ich mich selbst überrascht, da ich nicht erwartet hätte, dass ich so diszipliniert arbeiten kann.

Ist es schwer, beim Studieren motiviert zu bleiben?

JANA
Schwieriger als erwartet. Den Grund, warum ich studiere, habe ich im Studium selbst noch nicht wirklich bestätigt gefunden. Ich habe Vorlesungen, die sehr interessant sind und auf die ich mich gerne vorbereite. Bei manchen Seminaren frage ich mich aber häufig, was mir das Ganze bringen soll. Ich bin zwar nicht unmotiviert, habe aber

wenig begeisterter wäre vom Studium.

JONAS
Einfacher als erwartet. Wenn man sein Studium ernst nimmt, denke ich, dann bleibt einem keine andere Wahl, als am Ball zu bleiben. Je länger ich etwas aufschiebe, desto mehr muss ich später machen. Da mache ich lieber viele kleinere Lerneinheiten als eine sehr grosse.

SARAH
Ich hatte gehofft, meine Motivation und vor allem meinen Arbeitswillen zu allen Zeiten aufrechterhalten zu können. Mit der Motivation fährt man in der Realität jedoch Achterbahn.

SARINA
Momentan ist es etwas schwieriger als erwartet, motiviert zu bleiben.

SIMON
Ich dachte (oder hoffte zumindest), dass ich im Studium motivierter sein würde, da mich der Inhalt der Vorlesungen interessieren sollte. Für mich ist es jedoch vor allem jeweils zu Beginn des Semesters schwierig, nicht die Freizeit überhand nehmen zu lassen, sondern beim Lernen am Ball zu bleiben.

ROSSELLA
Einfacher als erwartet. Ich war selbst erstaunt darüber, wie viel ich für das Studium leisten konnte, ohne dass es mich nervte. Ich möchte dieses Studium wirklich machen, weshalb ich auch bereit bin, viel zu leisten. Die Vorlesungen haben mich jeweils recht motiviert. Ich war sehr erstaunt über mich selbst, dass ich so diszipliniert arbeiten kann.

Was ist besser am Studium als erwartet?

JANA
Das Mensa-Essen ist sehr gut! Ich finde es auch super, dass man in manchen Seminaren von den älteren Studierenden profitieren kann, indem man beobachtet, wie sie an das Thema herangehen.

JONAS
Man hat mehr Freizeit als erwartet. Wenn man die Woche hindurch immer wieder lernt, kann man es sich dennoch erlauben, auch einmal ein Wochenende lang zu entspannen.

SARAH
Die Nachtschichten dauern zwar länger als erwartet, aber trotzdem (noch) nicht so lange wie in den Erzählungen einiger Studenten.

SARINA
Es war sehr einfach, Leute kennenzulernen, da es für alle eine neue Situation war und die meisten ähnliche Interessen haben.

SIMON
Bisher fand ich die allermeisten Dozenten sehr angenehm.

ROSSELLA
Die Programme neben dem Studium sind vielfältig! Man kann viele neue Sachen ausprobieren, was ich sehr schätze!

Habt ihr eine gute Balance zwischen Uni und Freizeit gefunden?

JANA
Ich habe erwartet, dass ich meinen Alltag überwiegend selbst organisieren kann und so ist es auch. In diesem ersten Semester habe ich mir die Zeit so eingeteilt, dass ich zwei Tage in der Woche frei habe. So arbeite ich an einem Tag, was für mich ein super Ausgleich ist, und einen Tag habe ich

zudem, um zu Hause für die Uni zu arbeiten. So habe ich am Wochenende dann auch genug Zeit, um mich z.B. mit Freunden zu treffen.

JONAS
Wenn man immer wieder ein bisschen lernt, bleibt dennoch genügend Zeit, um auch einfach mal zurückzulehnen und

sich z.B. mit seinen Mitbewohnern eine Serie anzuschauen. Ausserdem bietet die Uni selbst, etwa mit dem ASVZ, viele Möglichkeiten, dem Uni-Alltag für einige Stunden zu entkommen.

SARAH
Ich hätte nie erwartet, so wenig Zeit für Freizeit, Freunde und Familie zu haben. Das

macht mir bis jetzt am meisten zu schaffen.

SARINA
Ich nehme mir manchmal mehr Freizeit als andere Kommilitonen.

SIMON
Durch das grosse Unisport-Angebot komme ich zu einem guten Ausgleich. Ich hatte allerdings nicht erwartet, dass ich

diesen im Unisport finden würde.

ROSSELLA
Ich dachte, dass ich auch während des Studiums in Zürich meinen Hobbys in Bern nachgehen könnte. Das wurde mit der Zeit aber doch zu stressig.

RIELE

VON
GRÜNINGER



IIIAT

Advent, Advent

*Die Zürcher Bahnhofstrasse
aus einer etwas anderen
Vorweihnachtsperspektive.
Die Fotoreportage wurde
analog durchgeführt, alle
Aufnahmen erfolgten am
23. November 2017 auf
120er-Rollfilm im qua-
dratischen 6x6 cm Format
mit der Lichtschacht-
Sucherkamera ›Yashica A‹,
Baujahr 1965.*

Bilder von Hannes Hübner,
Texte von Barbara Lussi

vorbeigefahrn am Erlöserstern
zu Fuss von dannen von Verheissung
Mensch Maschine einig einmal
es sei wie's war
nicht die Zeit für neue Zeiten
die Ordnung der Dinge ist geritzt



anders sehen hier nur hier
wo die Welt hinterm Fenster steht
nicht: wo die Welt vorm Fenster liegt
hier: eingeladen reinzuschauen
sonst gefordert: wegzusehn
in die Ferne oder fort
weil's scheinbar nichts zu sehen gibt

deine seine Kragenweite
festgehalten Montagnacht
dass alle glauben wer du bist
wenn alle wissen wer er ist





gewünscht hierhin:
einen Palazoo statt des Palazzos
einerlei wie die Tiere sind
wie sie heissen sie beschaun
die zu Hause sind im Palazoo –
vielleicht ein Palapinguin
vielleicht ein Palapandabär
und ein Palapavian

daneben nur noch das gewünscht:
dass es mittelständische Tierchen sind



dorthin wo
es drinnen wächst wo's
drinnen blüht von Farnen und
Flechten Fichten Pilz dazwischen:
das Sofa Baumwollpolster wo man
reinwischt was über Schwellen drängt und
Eicheln auf die Strasse trägt
dorthin wo man
rauskommt wenn man reinkommt
dorthin
würd ich gerne gehn



Kontrolle ist
wenn signalfarbene Westen
reichen kontrolliert zu sein
fragt man sich
wie wenig es braucht

manchmal: nichts entsetzlicher
als fällt der Himmel auf den Kopf
heut den Scheitel gerettet
mit Polyamid
eine Kuppel unter der grossen gespannt
von oben droht nichts
bleibt: was von drinnen gegendrückt
dafür noch keinen Schirm entdeckt



Eingeständnis:
was ich den Sohlen abverlang
den Knien der Leber
den Lippen dem Kopf
das hängt daran
was oben am Ende übermorgen
wartet auf sie
ich nenn's:
ressourcenschonenden Umgang
mit mir



DU einen Schritt
siebenmeilengleich
ICH hinterher
Gehen war;
hinterhergelaufen
-hergerannt

Betrachtungsfrage:
was das heisst für U[N]S
DU voran
ICH – zieht's nicht mit
oder vielfach mehr?
eilend ausser Atem allein



was was wert ist was was kostet
nachts auf dem Prüfstand verbrauchten Gemüts

die guten Seiten zähl ich ab ich komm nicht weit;
zweistellig wie Schafe Zweifel zähl'n

nachts wird's teuer nachts wird's teurer
schwerer Mut ist teurer Mut
eins für drei zwischen zehn und zwölf

muss man sich erst leisten können:
weiter- weiter- weitermachen
weitermachen jeden Tag

erst am Morgen ist's erschwinglich
Zuversicht im Angebot oder entgegen-
gewachsen: den Dingen im Schlaf

Kurzgeschichte

Schlaf, Winter, schlaf

VON BARBARA LUSSI



Bild: Viktor Hancsek

Du legst dich zur Ruh. Nur kurz, wähnst du, einen Augenblick, und bettest dich, die jungen Knochen, die müd sind, als wärn sie alt für zwei. Noch ist's draussen grau, noch bleibt es bleiern, an Birken friern die Vögel an; es sind drei Stunden, bis es dunkelt und fünf vorm Fenster wie acht ausschaut, an dem Himmel, der alle täuscht, sie schläfrig macht, lang bevor sie's wirklich sind.

Du legst dich zur Ruh und weisst noch nicht: aus zwanzig Minuten werden Wochen, zwölf, tiefer hast du nie geschlafen und keiner tat es ausser dir.

Wenn du erwachst, dann blüht bald März; auf den Strassen trägt man nicht mehr Stiefel, man friert nicht mehr, es grünt, es wächst – an *dir* wird es gewachsen sein, noch weisst du's nicht, dein Haar deckt dir die Augen zu. Zur Seite schiebst du's, wenn du erwachst, befreist den Blick, schlägst dir schwere Lider auf und siehst, als sei's das erste

Mal. Deine Füsse, wie du sie kennst. Tabellen an Wänden, deine Wände sind voll. Das Laken, in dem du zu dir kommst: nicht das, in dem du schlafen gingst. Du siehst: dein Zimmer, das ein andres ist. Einen Stuhl, zur Seite des Betts. Einen Herren, jung wie du. Du kennst ihn nicht, du ahnst es nicht: was er bei dir sucht zwischen Monitoren, verbunden mit dir, und dass er wachte, neben andern, über dich, deinen Schlaf, über das, was sank; was blieb, wie's war; aufs Neue stieg. Deine Temperatur, dein Atem, Puls.

Du legst dich zur Ruh und weisst noch nicht: Wenn du erwachst, dann sagt man dir, in dir brach's durch, das Tier in dir. Du hast geschlafen, überwintert, mit dir sind die Vögel aufgetaut. Man heisst dich willkommen, man heisst dich zurück, die jungen Knochen, mageren Glieder, leichter bist du als vor Wochen, doch fühlst dich, durchaus, ausgeruht.

aktuell im
vdf

**Lehmarchitektur heute
Erweiterte Ausgabe**

Dominique Gauzin-Müller



2018, 128 Seiten
zahlr. Abbildungen und Fotos
durchgehend farbig
Format 24 x 32.5 cm, broschiert
CHF 34.–, ISBN 978-3-7281-3872-9

Ein wichtiger Beitrag zum ökologischen und gesellschaftlichen Wandel
Dank hunderter innovativer Gebäude von aussergewöhnlicher ästhetischer und technischer Qualität erobert der Baustoff Lehm die zeitgenössische Architektur und weckt das Interesse der Medien und der Fachleute. Die 40 im Buch dargestellten Projekte (Wohnbauten, öffentliche Einrichtungen, Gewerbebauten u.a.) wurden unter den 357 Bewerbern des TERRA Award, des ersten weltweiten Preises für zeitgenössische Lehmarchitektur, ausgewählt. Ob aus Lehmziegeln, Wellerbau, gepressten Lehmsteinen, Stampflehm oder Strohlehm – diese Beispiele aus der ganzen Welt inspirieren dazu, ein häufig vorkommendes, kostengünstiges und energiesparendes Baumaterial wiederzuentdecken.

**25% Rabatt
für Studierende**

vdf Hochschulverlag AG
an der ETH Zürich
VOB D, Voltastrasse 24
CH-8092 Zürich
www.vdf.ch

Bestellungen unter:
verlag@vdf.ethz.ch
Tel. 044 632 42 42
Fax 044 632 12 32



Collage: Hannes Hübner

Quo vadis, ETH?

Was wäre, wenn sich die Qualität der ETH nicht (nur) an Hochschulrankings ablesen liesse? Ideen zur Abwendung »amerikanischer Verhältnisse« an der ETH.

von Matthias Tinzl



Matthias Tinzl (25) doktoriert derzeit am D-CHAB. Maturierte nach einem US-Aufenthalt während seiner Schulzeit in Innsbruck (Österreich) und studierte danach Interdisziplinäre Naturwissenschaften an der ETH Zürich.

Die Geschichte beginnt in meinem Sommerurlaub. Gerade genieße ich den Ausblick vom Vesuv auf den Golf von Neapel, als ich Gesprächsfetzen aus der vorbeigehenden Menschentraube aufschnappe – man spricht Schweizerdeutsch. Jemand anderes hatte den gleichen Gedanken wie ich. Dieses Phänomen, dass wir, bei all unseren Möglichkeiten, am Schluss doch sehr ähnliche Entscheidungen treffen, ist keineswegs beschränkt auf den Sommerurlaub: Wir essen dieselben Lebensmittel, tragen dieselbe Kleidung und schlafen in den gleichen Betten von Ikea. Dem Individuum mangelt es an Individualität.

Wo hört US-Uni auf und wo fängt ETH an?

Genau hier kommt die ETH ins Spiel. Ich habe das Hochschulkonzept der ETH immer als ein Gegenmodell zum amerikanischen Modell gesehen. Die Unterschiede könnten in vielen Punkten nicht eklatanter sein: In den USA durchläuft man einen langen und komplizierten Auswahlprozess, in dem exzellente Ergebnisse in standardisierten Tests und Sprachzertifikate nachgewiesen werden müssen. An der ETH reicht meist ein Maturazeugnis für die Zulassung zu einem Studium. In den USA betragen die jährlichen Studiengebühren bis zu

50 000 USD, hier an der ETH kommt man mit 1 160 CHF durch. Während es an US-Universitäten kaum jemanden gibt, der durchfällt, schaffen es an der ETH über dreissig Prozent der Studienanfänger nicht ins zweite Jahr. Trotz des fundamental unterschiedlichen Ansatzes schafft es die ETH jedes Jahr bei diversen Hochschulrankings ins Spitzenfeld. Dies zeigt, dass das ETH-Modell durchaus konkurrenzfähig ist. Doch genau bei diesen Rankings beginnt das Problem. Diese versuchen verschiedene Hochschulen anhand möglichst objektiver Parameter zu vergleichen. Ein Beispiel für solche »objektiven« Parameter sind »citation indices«: Mehr Publikationen bzw. Publikationen in höher bewerteten Journalen geben bessere Werte in diesen Kategorien und führen zu besseren Plätzen in Hochschulrankings. Die Wichtigkeit der »citation indices« wird unterstrichen

durch ihre Gewichtung in diversen Rankings. So macht die Kategorie »citation impact« 32.5 Prozent der Gesamtbeurteilung im *Times Higher Education Ranking* aus und ist somit der am stärksten gewichtete Parameter in diesem Ranking.

Mehr Publikationen, mehr Professoren und weniger Geld

Will man also als Hochschule im Ranking nach oben kommen, erhöht man am besten seinen »citation index«. Um das zu erreichen, kann man eigentlich nur zwei Strategien verfolgen: Entweder man erhöht den Publikationsdruck auf die Professoren oder man stellt mehr Professoren ein.

Viele der besten US-Universitäten machen beides. Sie stellen viele Professoren ein und lassen diese um eine limitierte Anzahl Vollprofessuren konkurrieren. Mit dem derzeit diskutierten Vorschlag der ETH, hunderte neue Stellen für Professoren zu schaffen und die Zahl der Professoren damit von rund 500 auf 600 zu erhöhen, riskiert man, die Professorenschaft vor den Kopf zu stossen. Zwar will man den Grossteil der Kosten vorerst durch den Abbau angehäufter Reserven stemmen, doch der Bund hatte schon in vergangenen Jahren Budgetkürzungen für den ETH-Bereich vorgesehen, sodass langfristig nicht mit einer deutlichen Erhöhung der Bundesgelder gerechnet werden kann. Daher wurden zehnpromtente Kürzungen der Forschungsgelder bestehender Professuren vorgeschlagen. Mehr Professoren, die jeweils weniger Geld erhalten – das bedeutet eine deutliche Annäherung an US-Verhältnisse.

Ein im Campusleben offensichtlicher Punkt der schleichenden Amerikanisierung unserer ETH sind Merchandise-Artikel. Als ich im Jahr 2011 an der ETH zu studieren begann, gab es so etwas gar noch nicht. Heute kann man vom Pullover bis zum Nuggi alles im ETH-Design erwerben. Man propagiert damit die Marke ETH und versucht somit seine Reputation zu verbessern. Im *Times Higher Education University Ranking* machen die Kategorien »research reputation« bzw. »teaching reputation« 19.5 bzw. 15 Prozent der Gesamtbeurteilung aus. Für die Auswertung dieser Kategorien werden Fragen herangezogen.

Das Standardhochschulkonzept

Wenn für diese Rankings schon Fragen herangezogen werden, warum werden dann nicht andere Fragen gestellt – solche nämlich, die tatsächlich für die Qualität einer Universität von Bedeutung sein sollten? Warum fragt man zum Beispiel nicht die Absolventen, wie zufrieden sie mit dem Studium an ihrer Hochschule waren? Wie zugänglich das Studium für Studierende ist, deren Eltern kein Studium absolviert haben? Ob sich PhD-Studenten mit ihrem Lohn ein Leben leisten können? All das sind Fragen, bei denen die ETH wesentlich besser abschneiden würde als amerikanische Universitäten. Leider spielen Faktoren wie Studentenzufriedenheit aber in keinem Ranking eine bedeutende Rolle.

Man steht an einer Schwelle: Akzeptiert man die Rankings als wichtigsten Indikator für die Qualität der Hochschule, führt dies zwangsläufig zu einer Vereinheitlichung der Hochschulsysteme, die ich hier als »Amerikanisierung« umschrieben habe, da führende US-Privatuniversitäten Hochschulrankings dominieren. Neutralere könnte man die Vereinheitlichung auch als »Standardhochschulkonzept« bezeichnen, das durch hohe Studiengebühren, Konkurrenz innerhalb der Professorenschaft und Branding-Initiativen (zum Beispiel durch Merchandising) charakterisiert ist. Das andere Extrem wäre, die Bedeutung der Rankings unter den Teppich zu kehren – was für die ETH sicher fatal wäre. Am sinnvollsten erscheint mir ein Mittelweg. Neben der Durchführung von notwendigen und mehrheitsfähigen Änderungen könnte man mit Stärken der ETH werben, die sich nicht in Rankings niederschlagen – und somit zu einer Reform dieser Rankings beitragen. Vielleicht könnte man in Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen in Europa sogar ein Hochschulranking erstellen, das andere Parameter einbezieht. Es wäre nicht das erste Hochschulranking, das von einer Universität konzipiert wurde – das *Shanghai Ranking* entstand an der Shanghai Jiao Tong University.

Anm. der Red.: Dieser Artikel ist als persönliche Meinungsäusserung zu verstehen und bildet nicht die Meinung der Redaktion oder des VSETH ab.

Kulturtipp

Vom Krieg in die Hölle

von Ilsabe Wiebecke



Bild: Toni Suter, T+T Fotografie

Freunde sagten mir, der Schiffbau sei kein klassisches Theater. Und tatsächlich: Schon am Eingang werden Besucher auf verschiedene Sitzplätze verteilt. In der Premiere von »BEUTE FRAUEN KRIEG« wartet auf mich eine Art Mash-up griechischer Mythologie rund um den Trojanischen Krieg. Für die Bühne adaptiert haben Euripides' antiken Stoff die Autoren John von Düffel und Soeren Voima. Regisseurin Karin Henkel inszeniert ihn in der Gegenwart des Schiffbaus, den sie von vorangegangenen Produktionen wie »Elektra« und »Die zehn Gebote« als Bühne bereits bestens kennt.

Mich spricht vor allem das Poster des Stücks an: das Gesicht einer antiken Frauenstatue, deren Mund mit dem Bild einer Hand bedeckt ist.

Der Bühnenraum zeigt sich als ovale Manege. Wir ziehen kabellose Kopfhörer an und wechseln während des Stücks mehrmals die Plätze.

»BEUTE FRAUEN KRIEG« zeigt Frauen, die nach grauenhaften Jahren eines Krieges erneut ein schlimmes Schicksal erleiden: Sie werden als

Besitztümer der Sieger, als Beute dargestellt. Sie sind Schachfiguren im Kriegsspiel und im Machtkampf ihrer Männer. Einzig Agamemnon's Tochter Iphigenie entkommt solch einem Frauenleben – sie wird schon als Kind geopfert.

Rau, dunkel und unheimlich sind die Szenen des Stücks. Die Zuschauer werden nicht erlöst, sondern in die Vielschichtigkeit der Trauer der Akteure hineingezogen. Manchmal darf man kurz nervös auflachen, doch lustig ist hier eigentlich nichts.

Wer aber einen spannenden Theaterabend mit viel geistiger Anregung verbringen möchte, der sollte sich das Stück unbedingt ansehen – und vorher noch kurz sein Wissen über den Trojanischen Krieg auffrischen!

Noch bis 10. Januar 2018.
www.schauspielhaus.ch

Musiktip

MY LAST SORROW – PERSPECTIVES OF PERCEPTION

MUSIKALISCHES PERLENTAUCHEN IN AARAU

VON PHILIPP GAUTSCHI



also wo ich gewissermassen den einzig vernünftigen Ausweg für musikalische Perleнтаucher auf der Suche nach Gitarrenriffs gefunden habe, ist: Aarau.

Aus ebenjenem Epizentrum der Schweizer Gitarrenmusik stammt die Band *My Last Sorrow*. Nach mehrjähriger Pause legen die fünf Herren nun eine neue, sieben Tracks umfassende EP vor, die mich auf wohlige Art und Weise in die Nullerjahre zurückversetzt. Damals war melodischer, gitarrenlastiger Alternative-Rock, wie ihn *Blackmail*, *Cave In*, *Favez*, *Dredg*, *Porcupine Tree* oder sogar *Radiohead* spielten, in Dauerrotation. *My Last Sorrow* sorgt mit »Perspectives of Perception« für ein Wiederaufleben dieses Sounds.

Die im Mid-Tempo vorgetragenen Songs bauen auf tiefe, dröhnende Gitarren auf; klanglich schwebt man zwischen klassischem Alternative-, kreativem Progressive-, sattem Stoner- sowie düsterem Post-Rock. Der melodische, unaufdringliche, gerne auch melancholische Klagesang fügt sich ausgezeichnet ins Gesamtgefüge ein und trägt den Hörer durch die im ersten Moment zugänglichen Songs. Dass hier keine Anfänger am Werk sind, merkt man am cleveren Spannungsaufbau und dem souverän gemeisterten Balanceakt zwischen ruhigen Passagen und wunderbaren Riffs, am grundsoliden technischen Handwerk und an der ansprechenden Produktion – eben Aarauer Understatement für Kenner.

Einer der Vorteile unseres Ländchens ist – neben Sicherheit, Sauberkeit, Preisniveau, landschaftlicher Perfektion und all dem Spass, den es zu bieten hat – die geografische Begrenztheit, die zu einer erstaunlichen Vielfalt von Möglichkeiten auf engem Raum führt. Wage ich einen persönlichen musikalisch-geografischen Rückblick in die Nullerjahre, dann stelle ich fest, dass ich als Studi in Bern vor allem an bekifften Hip-Hop-Anlässen, als Forschungsassistent in Zürich an schwer zu erinnernden Elektropartys und in der persönlichen wie beruflichen Heimat Luzern jeweils an Rock- & Metalkonzerten unterwegs war.

Bern ist mir (natürlich ausschliesslich musikalisch betrachtet) mittlerweile eine Spur zu träge, Zürich zu unterkühlt, Luzern zu provinziell. Wo ich mich heute überraschenderweise oft aufhalte und ausgezeichnete Konzerte erlebe,

Im Austausch über ein Austauschjahr

Adeline Hofrichter und Andrea Rothenbühler arbeiten als Austauschkoordinatorinnen bei der Mobilitätsstelle der ETH Zürich. Adeline war selbst für ein Jahr im Austausch in China und ist nun zuständig für die Austauschprogramme mit China, Japan, Korea, Taiwan und Indien. Andrea war ihrerseits in den USA und Frankreich und ist nun zuständig für die Austauschprogramme in Europa. Warum Adeline ihr Jahr im Ausland nicht missen möchte und welche wertvollen Erfahrungen Andrea gemacht hat, erzählen sie hier.

von Andrea Rothenbühler und Adeline Hofrichter

EXTRAS

Weshalb habt ihr euch damals für einen Austausch entschieden?

Adeline: Ich wollte einfach mal etwas anderes sehen und raus aus dem Studientrott. Mir war klar, dass ich wohl nie wieder die Chance haben würde, mit so viel Unterstützung nach China zu kommen und in diese Kultur einzutauchen. Natürlich ist es ein Zusatzaufwand, aber das gehört zur Erfahrung einfach dazu.

Andrea: Stimmt. Aber wenn es immer nur einfach und problemlos ist, lernt man nichts dazu und lernt sich vor allem auch selbst nicht besser kennen. Auch das gehört zu meinen wertvollen Austausch Erfahrungen. Und natürlich die Freunde und tollen Erinnerungen.

Adeline: Ja, die Zeit war intensiv. In dem einen Jahr habe ich so viele Erinnerungen gesammelt, dass es mir im Rückblick viel länger vorkommt. Ich will diese Erfahrung um nichts in der Welt missen und denke heute noch mit so viel Freude



Das Team der Mobilitätsstelle. Von links: Myriam Keller, Julia Wussler, Sandra Zweifel, Andrea Rothenbühler, Patrick Bisang, Rachel Fischlin, Adeline Hofrichter, Angelika Wittke (es fehlt Nicole Tobler)

daran zurück, dass ich einfach nur jedem raten kann, sich auf dieses Abenteuer einzulassen.

Andrea: Geht mir genauso. Wen jetzt die Lust auf einen Austausch gepackt hat, der muss aber Gas geben. Die erste Bewerbungsfrist ist bereits am 10. Januar – für Destinationen ausserhalb von

Europa. Für Europa hat man noch Zeit bis zum 1. März. Man sollte aber vorher im Departement fragen, ob es eine interne Auswahl gibt.

Adeline: Auf www.outgoing.ethz.ch sind alle Infos über die Bedingungen und Programme zu finden. Spannend sind auch die Berichte ehemaliger »Outgoings« in der IKB (www.ikb.ethz.ch). Wenn man etwas flexibel ist, was die Destination angeht, dann sollte es immer irgendwo Platz haben. Klar muss man schauen, dass es von der Gast-Uni und dem Kursangebot her einigermaßen stimmt. Aber letztlich wird man in jedem Fall eine einmalige Erfahrung machen, egal wo man hingehet.

Andrea: Absolut. Und man sollte sich auch von den Mehrkosten, die so ein Austausch mit sich bringen kann, nicht abhalten lassen. Es gibt verschiedene Stipendien, welche den Austausch finanzierbar machen. Studiengebühren fallen während des Austausches nicht an der Gast-Uni an, sondern hier an der ETH. Ich würde mich auf alle Fälle sehr freuen, wenn wir hiermit noch ein paar Studierende überzeugen können, sich zu bewerben.

Alle Infos zu den Voraussetzungen und Austauschprogrammen findet ihr auf: www.outgoing.ethz.ch

Bewerbungsfrist für weltweite Programme und Unitech (HS und FS): 10. Januar 2018

Bewerbungsfrist für Europa (HS und FS): 1. März 2018

Bewerbungsfrist für innerschweizerische Mobilität: 15. April 2018 (HS) und 15. November 2018 (FS)



»Get Ready to Go«-Anlass für künftige Austauschstudierende



Südkorea-Kolumne

Manuel Meier

Die vielen kleinen Unterschiede

...zwischen der Kultur, aus der man kommt, und der, in die man als Austauschstudent eintaucht, erlebt unser Autor tagtäglich in Südkorea.

Vor meinem Austauschsemester meinte ich zu wissen, auf was ich mich einlasse – schliesslich habe ich bereits diverse asiatische Länder bereist. In den letzten Monaten gab es trotzdem immer wieder Situationen, in denen ich mit einem Schmunzeln einsehen musste, dass hier nicht alles so funktioniert, wie ich es erwartet hatte. Diese Erlebnisse sind es, die meinen Aufenthalt in Südkorea interessant machen – auch wenn es sich dabei teilweise nur um kleine Dinge handelt.

Kantine ohne Getränke

Beispielsweise beim Essen: Das erste Mal in einer Kantine musste ich feststellen, dass es scheinbar keine Getränke gibt. Nach einer folglich eher trockenen Mahlzeit bemerkte ich bei der Geschirrrückgabe, dass koreanische Studenten scheinbar erst beim Verlassen des Raumes einen Becher Wasser trinken. Extra dafür vorgesehene Becher-Stapel und Wasserspender sind an den entsprechenden Orten platziert. Auch das, was auf dem Teller landet, bietet Überraschungen: Neben allen möglichen Meereskreaturen findet man z.B. Seidenraupen oder Hühnerfüsse auf Menükarten. Als Beilage dürfen diverse Formen von fermentiertem Gemüse nicht fehlen und diese sind für europäische Gaumen doch ziemlich gewöhnungsbedürftig. Immer wieder treffe ich auf Neues – zuletzt auf einen bräunlichen Pudding, der aus Eicheln hergestellt wird und mit sehr eigenem Geschmack aufwartet.

Ausdauersport nur für die Alten

Als begeisterter Ausdauersportler wollte ich mich auch in Korea in Form halten. Auf dem Infomarkt für Uni-Sportclubs musste ich dann aber feststellen, dass es hier trotz riesigem Angebot weder Lauf- noch Velo-Clubs gibt. Notgedrungen schrieb ich mich dann, beschränktem Talent zum Trotz, beim Fussballteam ein. Schnell stellte sich allerdings heraus, dass man auch dort nicht wahnsinnig lauffreudig ist: Trotz sechs Trainingsstunden pro Woche erlebte ich in drei Monaten nur *ein* Konditionstraining – und Trainings-Matches finden nur quer übers Feld statt, um die Distanzen kurz zu halten.

Mein Glück ist, dass meine Wohnung am Waldrand gelegen ist, und so kann ich dort regelmässig Lauf-Kilometer abspulen – zumindest wenn die Feinstaubbelastung nicht gerade den Grenzwert ums Vierfache übersteigt. Doch auch auf den Wegen im Wald bin ich nicht nur wegen meiner Herkunft ein Exot: Egal ob Joggen, Wandern oder Radfahren, Ausdauersport ist in Korea etwas für Leute über vierzig.

Auch im Umgang mit Einheimischen kann es zu unbeabsichtigten und bisweilen peinlichen Situationen kommen. Das musste ein anderer Austauschstudent schmerzlich erfahren, als ihn eine koreanische Kollegin erzürnt zur Rede stellte, nachdem er sie zwei Tage zuvor spasseshalber als »zu faul« bezeichnet hatte. Spätestens seit diesem Vorfall weiss auch ich: Ironie und Sarkasmus sind nicht unbedingt Kernbestandteile der koreanischen Kultur.



Manuel Meier ist 23 und studiert im ersten Mastersemester Elektrotechnik. Aufgewachsen im Kanton Aargau hat er nach der obligatorischen Schulzeit eine Berufslehre absolviert, ehe er sein Studium an der ETH begann. In seiner Freizeit betreibt Manuel leidenschaftlich Berg- und Radsport. Wenn sich die Möglichkeit bietet, reist er ausserdem gerne rund um die Welt.

A&B

ARCHITEKTUR UND BAUWISSENSCHAFTEN

Die Muse hat dich geküsst und deine Projekte haben ein vernünftiges Ende genommen. Den gesamten Dezember kannst du nun locker angehen. Stress ist für dich ein Fremdwort und wenn es doch ein bisschen rasant zugeht, dann lässt du es dir nicht nehmen, Zeit für dich selbst zu haben. Nur an den Jahreswechsel magst du noch nicht denken. Das Hier-und-Jetzt steht für dich diesen Monat im Mittelpunkt.

INGENIEURWISSENSCHAFTEN

Die Festtage stehen vor der Tür. Gefeierte dieses Jahr aber kaum, denn du hast ganz grosse Pläne: Du hast dir vorgenommen, im nächsten Jahr endlich Nägel mit Köpfen zu machen. Das letzte halbe Jahr hast du dich ein bisschen gehen lassen und es hat alles irgendwie funktioniert beziehungsweise eben nicht. Entmutigen lässt du dich jedoch nicht, und das ist gut. Diese Motivation wird dir den Jahresbeginn erleichtern.

Horoskop

Auf einen dunklen Dezember folgt ein fruchtbares Jahr

...besagt die Bauernregel. Doch zum Jahresende raten die Sterne, das letzte Paket Energie aus dem Keller zu holen, damit der Jahresbeginn umso erfreulicher wird.

TEXTE VON Minou Lahiba Sacrale

NATURWISSENSCHAFTEN UND MATHEMATIK

Die Aura des Unwohlseins hast du in der Höhle gelassen, aus der du dich nun endlich befreit hast. Dir geht es besser und das auch nur, weil du an dir gearbeitet hast. Es heisst nicht umsonst: »Ohne Fleiss kein Preis.« Diesen Fleiss solltest du allerdings aufrechterhalten, denn er wird dir diesen Monat ganz besonders von Nutzen sein, um das im alten Jahr Gesäte im neuen zu ernten.

SYSTEMORIENTIERTE NATURWISSENSCHAFTEN

Deine Erwartungen sind viel zu hoch. Die Dinge würden einfacher laufen, wenn deine Ansprüche nicht so exorbitant wären. Ein Tapetenwechsel würde dir helfen, deine Gedanken zu ordnen und die gesamte Situation neu zu reflektieren. Der Weihnachtsstern zeigt auch dir den Weg. So wird es bis zu den Festtagen schon wieder ganz anders aussehen.

MANAGEMENT UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

Du hast viel erreicht in diesem Jahr. Rückblickend ist es vielleicht mehr, als du dir zu Beginn des Jahres zu erhoffen wagtest. Noch die letzten krummen Sachen geradebiegen - und auch dieses Jahr geht für dich als erfolgreiches in die Geschichte ein. Um es noch erfolgreicher zu gestalten, vertraue einfach dem Kerzenschein. Dieser wird dir den Weg erhellen.

A crossword puzzle grid with 19 rows and 23 columns. The grid contains several numbered squares. Illustrations are placed in the grid: a parrot (1.2), a person (1.17), and a chair (1.28). The grid is partially filled with numbers and letters.

Kruxerei Ein neuer Fall von den drei Sonderzeichen

Von &, ∞ und # (Rätsel, Bilder und Text)

- Waagrecht**
- 4 Siehe Bild links.
 - 10 System ist so, wenn »Schwiegersohn« ist jobrelevante Qualifikation.
 - 13 Seine Spende: z.B. Hände.
 - 14 Jene vom Komponist nicht im Hotel ist.
 - 15 Solches Licht siehst du nicht.
 - 16 Mortal verschlen mit Spielkonsolen.
 - 18 Die britischen Elitesoldaten verüben Missetaten.
 - 19 Maria gebar in diesem Jahr.
 - 26 Nach der Schand folgt der Gemütszustand.
 - 27 Bechern Tequila in der Playboy-Villa.
 - 29 Kreisen und gieren nach toten Tieren.
 - 30 »Safer Sexting«, ja, das geht! Datenschutz im Internet.
 - 31 Dritte Person und verminderter Ton.

- Senkrecht**
- 1 Mit i statt Legacy - dazu hat verkauft er die junge Kuh.
 - 2 Tolle Geschenke, frieren nachts dir die Gelenke.
 - 3 Siehe Bild rechts.
 - 4 Vermehrt in vivo produziert, wenn Käfer vom Serum ist wegmütiert.
 - 5 Kein Wochentag, aber oho! Zwischen Mi und Do.
 - 6 Das Evangelium von Magda-Maria? Zusammen mit ähnlichen Varia.
 - 7 Diskussionen über die Farbmuster gibt's keine, ist halt eher duster.
 - 8 Kim Yong lacht: »Ich bin solche Macht!«
 - 9 Besserwisserei auf ein Papier oder zwei.
 - 11 Kiwu, Tanganjika, sieh, an den Seen labet er sein Vieh.
 - 12 Würd Magier gern befehlen dem Kind, holt er Häschen aus dem Zylind.

- 13 Anlaufstellen für Kunden mit Schuppen und Schründen.
- 17 Bedeutet für Musikanter eine verstauchte Hand.
- 20 Typisch ist das Pflegen von Rasen, Queen und Regen.
- 21 Tun Spanier sich mit Glauben schwer, stellt der Franzose etwas her.
- 22 Jeder mit 'nem Schein passt in diese Sparte rein.
- 23 Je weiter dahin, desto mehr Melanin.
- 24 Auf dass der weisse dich nicht beiße.
- 25 Volk ohne Lebensbund, rückwärts, kurz, Pan-Erdenrund.
- 28 Schwimmt im Wasser, dann im Öl, eingeklemmt wie in der S zwöl(f).
- 34 Auf alternativen Fakten basiert, was im Kinderzimmer rezitiert.
- 37 Das Samentier mit Ende am Anfang hier.
- 39 Sorgt für Fülle unter der Hülle.
- 41 Dessen Bürger, schwenkst du's, freut's: Patrick's- auf Andis- auf Georgskreuz.
- 41 Im Zeitungsstock von Herrn Birkenstock.

Setze das Lösungswort aus den grauen Feldern zusammen. Die schnellste Einsendung an cruxereien@polykum.ethz.ch wird mit einem 50-Franken-Gutschein des ETH Store belohnt. Unter allen weiteren Einsendungen bis zum 05.01.2018 wird ein zweiter Gutschein verlost.

Polykum
Zeitung des Verbands der
Studierenden an der ETH
Universitätsstrasse 6
8092 Zürich

AZB
CH-8092 ZÜRICH
P.P./JOURNAL

vöeth

